

170 Jahre

Stadt-Apotheke Starnberg

-eine Chronik-

von Erwin-Söllner-Fleischmann

Impressum

Herausgeber: Apotheker Wolf-Dieter Kahnt, Stadtapotheke Starnberg.

Redaktion u. verantwortlich für den Inhalt: Erwin Söllner-Fleischmann

und Apotheker W.D. Kahnt.

Der Nachdruck ist unter vollständiger Quellenangabe gestattet.

Der Herausgeber wie der Autor bitten um ein Belegexemplar.

Quellenangabe:

Fundus u. Unterlagen: Apotheker W.D. Kahnt, Stadtapotheke Starnberg.

Stein: Kulturfahrplan.

O. Zierer: München/Teil 2

Hoppe: Drogenkunde.

Schober: Ldkr. Starnberg/Denkmäler i. Bayern.

Bosl: Bay. Biographie.

E. Söllner-Fleischmann: Chronik BAY. Yachtclub.

E. Söllner-Fleischmann: Chronik Rambeck.

E. Söllner-Fleischmann: Private Unterlagen.

Mathilde Söllner: Private Unterlagen.

Mella Fleischmann: Aufzeichnungen u. Gespräche.

Christian Fleischmann: Aufzeichnungen u. Gespräche.

Rosa Fleischmann: Aufzeichnungen u. Gespräche.

Georg Fleischmann: Aufzeichnungen.

Joseph Pfister: persönl. Gespräche.

Apotheker Schefbeck: persönl. Gespräche.

Apotheker Söllner: persl. Gespräche u. Überlieferungen.

Reg. v. Oberbayern: Aktenunterlagen.

Kreis-Archiv München:	Akten u. Gerichtsprotokolle.
Heimatbuch-Starnberg.	Teilauszüge von Angaben.
Bay. Landesapothk-Kammer:	Schriftverkehr, Aktenunterlagen.
Land-u. Seebote:	1883, 1956, 1962. Berichte, Anzeigen.
Landratsamt Starnberg:	Akten u. Schriftwechsel.
Stadtarchiv Starnberg:	Gemeindeprotokolle.
Apotheker G. Meyer:	Privataufzeichnungen.
Dr. Bedall:	Verzchs. Apotheker in Bayern.
Staatsarchiv München:	Landratsämter Bay. 1989.
Apotheker W. Keyl:	persönl. Gespräche.
Magdalena Keyl:	persönl. Gespräche u. Überlieferungen.
Dr. O. Pfrenger:	Apotheken-Verhältnisse i. Bayern.
Bay. Staatsministerium d. I.	Aktenunterlagen.
Karl Bielzer:	persönl. Gespräche u. Überlieferungen.

Anmerkung: Vom Inhalt und der Vergangenheit diktiert,
wurde die alte Schreibweise beibehalten.
Die Interpunktion entspricht der Neuform.

Vorwort des Herausgebers:

Vorwort des Verfassers:

In der versachlichenden Art verwaltungstechnischer Begriffsbildung, spricht man heute allgemein vom "Apothekenwesen". Ein Begriff, der nach Auffassung des Verfassers, die historische Entwicklungsgeschichte der Arzneimittelanwendung, den Beruf des Apothekers und die Apotheke selbst irgendwie profaniert.

Es steht außer Zweifel, daß die Geschichte des Wissens um heilende und heilungsfördernde Anwendung von Arzneizubereitungen, die Anwendung von Drogen pflanzlicher und tierischer Herkunft in frühester Zeit ganz speziell eingeschlossen, nahezu so alt wie die Menschheit selbst ist. Somit ist diese belegbare Tatsache ein ganz wesentlicher Bestandteil menschlicher Kulturgeschichte.

Vom "Medizinmann-Wissen" und Schamanentum, von der Apotheke des Mittelalters bis zu unserer heutigen Lehre von den Wirkungsmechanismen der Arzneistoffe, der Pharmakodynamik, führt ein kettengliedartiger Entwicklungsweg.

Es würde den Rahmen dieser Broschüre sprengen, würde man den Medizinaldrogen-Handel und die Anwendungsvorschriften der daraus resultierenden Arzneimittel, damit das Babylonische Reich, China, Syrien, Indien, Palästina und Ägypten, akribisch beschreiben. Feststehend ist, daß das Heilmittel- und Kräuterbuch des chinesischen Kaisers Shen-Nung, das dieser 2700 vor Chr. zusammenstellen ließ, Herodot, Hippokrates, Aristoteles, Theophrastos, Marcus Porcius Cato, Marcus Terentius Varro, Aulus Cornelius Celsus, Pedanios Dioskorides, also die "Urväter" der Arznei- und Behandlungsmethoden, von größtem Einfluß auf die abendländische Kultur waren. Dieser Niederschlag ist in den Apotheken des

20.-Jahrhunderts noch heute spürbar, wenn auch nicht mehr augenscheinlich erkennbar.

Apothekenhistorisch betrachtet, hat Pedanios Dioskorides, einer der wichtigsten römischen "Arznei-Schriftsteller" und schon so eine Art Apotheker, eine Zusammenfassung von Arzneimittelanwendung geschrieben, die noch von Philipp Melanchthon und Valerius Cordus an deutschen Universitäten solange kommentiert wurden, bis man endlich zu eigenen Forschungen und Verbesserungen kam.

Weil im Apothekenwesen ebenfalls bis heute basisbildend, sollten die im 15. Jahrhundert tätigen "Väter der Pflanzen- und Arzneikunde", Otto Brunfels, Leonhard Fuchs, Hieronymus Bock und Conrad Geßner genannt sein.

Mit als so ein "Klassiker", weil der Medizin und Botanik neue Wege eröffnend, gilt noch heute der 1493-1541 lebende Arzt, Naturforscher und Philosoph, Theophrastus Bombastus Paracelsus von Hohenheim. Zu seiner Zeit war er einer der größten Förderer der Pharmazie. Dieser, auch Begründer der "Signaturenlehre", brachte auch sein enormes chemisches Wissen in den Dienst dessen ein, was man damals als Heilkunst betrachtete.

Wissenschaftliche Bereicherung in der Pharmaforschung brachten die Arbeiten, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Schleiden, Weddel, Berg, Flückinger, Tschirch, Hartwig und Arthur Mayer durchgeführt wurden.

Aus diesen vorgenannten Ausführungen, die um hunderte von Seiten ausgeweitet werden könnten, ist die lange Entwicklungsgeschichte der Pharmazie und der Apotheke erkennbar. Eine Entwicklung, die lange den berufstypischen "Apotheker" nicht kannte. Seinerzeit kannte man eigentlich mehr den "Heilkundigen", der

Arzt und Apotheker zugleich war.

Um die Entwicklung der Apotheke etwas zu dokumentieren,
nachfolgende Zeit-Tafel:

1215 entstehen in den deutschen Städten die ersten Apotheken.

1231 erläßt der Reichstag die 1. Medizinal- und Apothekenver-
ordnung. (Kaiser Friedrich d. 2.)

1300 an den Höfen und in den Städten bildet sich das frühe
Berufsbild des Apothekerstandes.

1303 Die Schwanen-Apotheke in Prenzlau besitzt das bislang
älteste Privileg.

1477 der Magister-Mönch Ortolf verfasst das erste deutsche
Apothekerbuch, das dann 1491 in Mainz gedruckt wird.

1488 etabliert sich in Berlin die erste Apotheke. (Zu einer
Zeit also, als Kolumbus auf seiner 3. Reise-1492- noch nicht
den westlichen Seeweg nach Indien entdeckt hatte!)

1530 entsteht die erste Polizeiordnung (Karl d. V.) mit einer
speziellen Abhandlung zur und für die Apothekenaufsicht.

1829 hat Starnberg seine erste Apotheke. Aus dieser entwickelt
sich die spätere "Stadtapotheke"

Die historische und somit auch die lokalhistorische Apo-
theken-Entwicklung ist voller Faszination. Auf Starnberg bezo-
gen und hier chronologisch wiedergegeben, wird viel an Orts-
und Einwohnergeschichte transparent, ergibt Zusammenhänge, die
170 ortsbezogene Jahre umfassen.

Der Verfasser dieser Chronik, einst ebenfalls in der Pharmazie
tätig und über seinen Vater, der die Apotheke Starnbergs mit
in eine neuere Zeit führte, hat der Chronist eben eine beson-
dere Bindung und Verbindung.

Auf Grund einer eher zufälligen Unterhaltung zwischen dem

zunehmenden Apothekenbesitzer, Herrn Apotheker Wolf-Dieter Kahnt und dem Verfasser, kam man überein, das der Zeitfolge nach zu ordnen, was über die Starnberger Apotheke und deren historischen Entwicklung zu belegen ist, festzuhalten.

Eine Chronik, also ein Zeitausflug in die Vergangenheit und in der Gegenwart endend, ist oft nicht einfach zu erstellen. Im Zeitlauf von 1829 bis 1999 hat sich lokalgeschichtlich und weltgeschichtlich viel verändert. In den obigen Zeitraum fallen, rechnet man den Deutschen Bruderkrieg von 1866 mit ein, vier Kriege. Speziell aber der letzte Weltkrieg mit seiner Städtezerstörung und mit einer sich anschließenden Völkerwanderung von größten Ausmaßen, hat viel Archivmaterial zerstört, soweit in München gelagert. In Starnberg fielen viele Akten und archivarisch gehütetes Material einer unsinnigen Plünderung zum Opfer. Trotzdem hat sich so viel erhalten, daß sich die frühe Apothekengeschichte bestens dokumentieren hat lassen. Familiengeschichtliche Aufzeichnungen und aufgezeichnete Gespräche mit Zeitzeugen der sich anschließenden Epochen, machten diese Chronik möglich.

Der Verfasser ist all denen zu Dank verpflichtet, die seine Nachforschungen in jeder Weise unterstützt haben. Sollte er bei diesen Recherchen als "Nervtöter" aufgetreten sein, bittet er ausdrücklich um Entschuldigung.

Im Rahmen der von Herrn Apotheker W.D. Kahnt veranlassten Jubiläumsschrift, kann eine Aufzeichnung der Geschehnisse natürlich nur in gedrängter Form erstellt werden. Der Verfasser hat aber angestrebt, möglichst lückenlos zu berichten. Über das Wesentliche, auch über lokalgeschichtliche Zusammenhänge, wurde eine genaue Darstellung angestrebt. Zumindest wurde versucht, diese 170-jährige Apotheken-Geschichte

unterhaltend-lesenswert zu gestalten. Wenn dies in etwa
gelungen wäre, wurde dies den Herausgeber wie den Verfasser
gleichermaßen freuen.

Wo es inhaltlich nicht oder nur weniger gelungen ist, wird um
Nachsicht gebeten.

Erwin Söllner-Fleischmann
Starnberg, im November 1997

1829 - 1999

170 Jahre Stadtapotheke Starnberg.

Ein Jahr vor der Wende in das 21. Jahrhundert, blickt Starnbergs Stadtapotheke, die älteste Apotheke in der Kreisstadt, auf ihr 170 Jahre andauerndes Bestehen zurück. Wie schon im Vorwort erwähnt, ist diese Apothekengründung einmal Apothekengeschichte im Sinne von Vergangenheit, andererseits auch von lokalgeschichtlicher Bedeutung.

Aus den Akten des Kreisarchivs München ist entnehmbar, daß am 27. Mai 1811 von einem Apotheker Joseph Kraft, gebürtig in Schwaben, beim Kgl. Generalkreis-Kommissariat in München, um Verleihung einer Apotheken-Konzession angesucht wurde. Dies mit dem Hinweis, in Starnberg eine Apotheke zu eröffnen. Dieser Bitte wurde am 5. Juni 1811 entsprochen. Zugleich wurde diese Erlaubnis dem Landgericht Starnberg mitgeteilt. Warum J. Kraft dann doch keine Apotheke etablierte, muß schließlich wirtschaftliche Überlegungen gehabt haben. (Starnberg bestand damals aus nur 62 Häusern.)

Am 1. August 1816 bewirbt sich Apotheker A. Riederer beim Ministerium des Inneren um eine Konzession, erhält aber am 22. November einen abschlägigen Bescheid. Wie es scheint, genügte dem im Ministerium tätigen Prüfungsgremium die Ausbildung von Riederer nicht. Riederer, der aus München stammte, gehörte der Familie Riederer an, die in Starnberg die sogenannte "Wachsbleiche" betrieben. (Das heutige Clubhaus des BYC ist diese Wachsbleiche gewesen!)

Am 12. September 1816 monierte das Landgericht Starnberg beim

Kgl.Bay.Generalkommissariat des Isarkreises in München:

"die Notwendigkeit der Etablierung einer Apotheke in Starnberg ist unumgänglich". Man fügte an, daß die Kranken daselbst über 7 Stunden und länger warten müßten, "...bis die gefertigten Arzneien von München oder Weilheim beigebracht werden könnten". Weiter wurde moniert: "auch bei Bezug über die Apotheke von Wolfratshausen wären über vier Stunden Botengang anzuschlagen". Diese Wartestunden scheint Riederer über das Landgericht Starnberg an München lanciert zu haben, um möglicherweise damit doch noch eine Konzession zu erhalten. Ein Schachzug, dessen Überlegung nicht zum Erfolg führte.

Im Juli 1821 wird von Starnberg aus nach München berichtet, daß Apotheker Murmann, Besitzer einer Apotheke in Wolfratshausen, Interesse dafür zeige, in Starnberg eine Filial-Apotheke zu errichten. Auch zu dieser Errichtung kam es nicht. Einerseits konnte Murmann kein geeignetes Ladenlokal anmieten und andererseits fand Murmann in Starnberg keine geeignete "Filial-Person". Obwohl von seiten der Regierung am 22. August 1824 die Filial-Konzession verliehen worden war, scheiterte Murmann an den lokalen Gegebenheiten.

Nicht ganz erklärbar ist, daß mit der Filialkonzessionsvergabe vom 22. August 1824, am 11. August des gleichen Jahres, also elf Tage vor Murmann, die Regierung an den Starnberger Landgerichtsarzt Schießl (Korbinian?) eine Konzession zur Eröffnung einer Apotheke erteilte. Dies jedenfalls war der Beginn dessen, was man als "örtliche und direkte Arzneiversorgung Starnbergs" bezeichnen muß. Lokalgeschichtlich darf erwähnt sein, daß vor der Zeit von Schießl, Starnberg einen ordinierenden "Wundarzt" hatte. Am heutigen Bahnhofplatz 16 (Haus der Familie Kufer), hatte der Bader Franz X. Heiss seine Wohnung und Praxis. Dies ab jenem

Zeitpunkt, als Heiss 1782 das Haus erbaut hatte, das später "beim Unterfeldscherer" genannt wurde. Heiss, der auch Gemeindeführer war, verkaufte nicht direkt Medizinen, sondern setzte solche nur bei seinen Behandlungen ein. In besonderen Fällen machte er aber auch Ausnahmen, versorgte die Bevölkerung aus seiner "Hand-Apotheke". Diese Medikamente besorgte Heiss aus der Kloster-Apotheke Andechs und der Kloster-Apotheke Schäftlarn.

Die Klosterapotheke in Andechs, die unter Abt Moosmüller 1763 eröffnet worden war, gehörte im 18. Jahrhundert zu den ganz bedeutenden in Bayern, war zudem eine der ältesten Apotheken im südlichen Raum. Mit der Abtei-Aufhebung um 1811, wurde der Arzneihandel eingestellt. Das gesamte Inventar, eingeschlossen die Rezepturen und andere Herstellungsverfahren, wurden nach München verkauft. Käufer war das "Allgemeine Krankenhaus".

Von dem bereits erwähnten und in Starnberg tätigen Doktor Schießl ist bekannt, daß er im Seilerhaus Gschwendtner am Schloßberg, schon vor seinem Konzessionserhalt von 1824, eine "Handapotheke" unterhalten hat, die eigentlich wesentlich mehr als nur eine sogenannte "Handbevorratung" war. Es handelte sich dabei schon um einen kleinen Raum, der zwischen seiner Ordination und seinen Wohnräumen lag. Die Sortierung von "vorgefertigten Arzneien", die schon direkten Arznei-Spezialitäten nahe waren, scheinen also wesentlich größeren Umfang gehabt zu haben. Jedenfalls lag diese Arzneibevorratung weit über dem von sonst gebräuchlichen Handapotheken, die meist in kleinen Arzneischränken untergebracht wurden. Mit der Aufgabe seiner Praxis zum 1. Januar 1829, verkaufte Schießl, der immer als "Chirurg" firmierte, am 3. Februar 1829 seine gesamten Apothekerwaren, Gerätschaften und die übrige Einrichtung, an den aus Ottobeuren stammenden

Apotheker Franz Sales Beck. Diesem war im März die Konzession für Starnberg erteilt worden.

Starnberg hatte also mit Beginn des Jahres 1829 seine erste Voll-Apotheke. Der geprüfte Pharmazeut, damals etwa 35 Jahre alt, bezahlte für die Übernahme etwa 900 Gulden. Leider konnte Beck nicht, wie es seiner Vorstellung entsprach, im Seilerhaus (heute "Starnberger-Alm") zur Miete bleiben. Beck, bedingt durch die Kündigung der bisherigen Schießl-Lokalität, in der er also nicht verbleiben konnte, musste sich zu einem Kauf entschließen, der ihn hart traf, seine finanziellen Möglichkeiten weit überstieg. In unmittelbarer Nachbarschaft, ein Anwesen weiter, kaufte er das "Kürschner-Häusl" (in einigen Akten auch "Kirschner"), das Therese und Xaver Schäffler gehörte. Es scheint so, daß das Ehepaar Schäffler die negative Mietsituation von Beck richtig auszunützen verstand. Beck bezahlte für das Häuschen, das sich bis heute äußerlich kaum stilverändert zeigt, 1050 Gulden. Eine ganz enorme Überzahlung des damals tatsächlichen Werts.

F.S. Beck, der in der Apotheke der Benediktiner-Abtei Ottobern gelernt hatte, hatte gewisse Funktionsvorstellungen von seiner Apotheke und baute den Innenbereich völlig um. Neben den erwähnten 1050 Gulden, die er für den Kauf des Anwesens gerade noch aufbringen konnte, investierte er in den Umbau sein "Elterngut" von 335 Gulden. Becks Braut, Johanna Prantl aus Landsberg, brachte eine Mitgift von 1600 Gulden mit, die ebenfalls für den Innenausbau Verwendung fanden. Seine damals als modern anzusehende Apotheken-Einrichtung, Schränke, Standgefäße und so weiter, verschlangen weitere 1100 Gulden. Dieses "Fremdkapital" besorgte sich Beck von einer gewissen Franziska Käfer aus München, die ihm diese Summe erst lieh, sich dann aber entschlossen hat, die Leihsumme in eine Beteiligung umzuwandeln. Eine

gleiche Beteiligung in Höhe von 100 Gulden, tätigte der Vorbesitzer Dr. Schießl.

Starnberg hatte seine erste Apotheke!

Dies in der Ausstattung, was für ein Offizin dazumals vorgeschrieben war und noch weit mehr!

Um die Zeit von 1829 etwas in Erinnerung und Verdeutlichung zu bringen, ist eine historische Rückblendung erforderlich.

Im Übergang von 1828/1829 veranlasste Henri Dunant die Genfer Konvention und gründete das Rote Kreuz. Die sonntägliche Pferdepost: München-Starnberg-Innsbruck wurde eingeführt. Der bis heute rätselhafte Findling Kaspar Hauser taucht auf und sorgt zwischen 1829 und 1839 für erhebliches Aufsehen. Die Briten verbieten in ihrem Kolonialstaat Indien die Witwenverbrennung. Griechenland wird von der Türkei unabhängig, was wenig später zur Königreichgründung unter Otto von Bayern führt. Und was den frühen Sport betrifft: Der Ruderwettkampf Oxford-Cambridge wird erstmals ausgetragen. Starnberg hat natürlich noch keinen Strom, keine Kanalisation, keine allgemeine Wasserleitung, noch keinen "Land- und Seeboten". Starnbergs Einwohnerschaft zählt etwa 1500 auf. Der damals sogenannte "Landgerichtsbezirk" ist 6000 Quadratmeilen groß, 12000 Menschen leben in diesem Bezirk.

Geographisch und aus heutiger Sicht betrachtet, scheint die erste "Landgerichts-Apotheke" (der Begriff wird später erklärt), Starnbergs etwas abgelegen. Dem war nicht so! Zusammen mit dem Schloß, dem dort angebauten Amtshaus des Gerichts, der Josephs-Kirche, der alten Schule, dem Seilerei-Anwesen, dem Essigsieder- und Branntweiner-Haus, dem Anwesen des Schäfflers Jakob Jordan, dem Blatternhaus (später, ab 1843 Distriktkrankenhaus) und dem 1781 erbauten "neuen Pfarrhof", war das "Jodlberg- und Schloßberg-Viertel" absolut zentraler Mittelpunkt. Die unweit der

Apotheke vorbeiführenden Straßen in Richtung Weilheim, die Straßenführung über den Jodlberg nach Söcking, Erling, Ammersee, Landsberg, die weiteren Wegführungen zu den umliegenden Dörfern, das brachte Beck eine Art "Kulminationspunkt-Lage".

Allerdings zeigte Beck gegenüber seiner Kundschaft immer eine außergewöhnliche Betreuungsbereitschaft. Das, was man heute in etwa als "Kundenpflege" bezeichnen würde. Außerdem war F.S. Beck in Starnberg von Anfang an anerkannt. Scheinbar brachte Becks gute Ausbildung und Fachkompetenz dieses Ansehen.

Wie schon kurz angeführt, lernte F.S. Beck bei den Benediktinern und war von 1809 bis 1812 bei seinem Vater Anselm, in dessen Apotheke in Ottobeuren als Lehrling und Gehilfe tätig.

Weiter als Gehilfe in verschiedenen Apotheken Bayerns und Schwabens tätig, studierte er anschließend in Landshut Pharmazie, promovierte dort und erlangte 1816 die "Fähigkeitserklärung zur Führung einer Apotheke". Von 1816 bis zu seiner Apotheken-Eröffnung 1829 in Starnberg, war Beck weiter 13 Jahre in verschiedenen Apotheken des Oberdonaukreises und im näheren Oberland als Aufsichtführender oder als Provisor tätig. Wie sich Becks beruflicher Werdegang präsentiert, ist unschwer erkennbar, daß er seinen Vorgängern weit überlegen war. Die bei den in Starnberg ansässigen Chirurgen noch vorhandenen Hand-Apotheken, soweit nicht direkt bei Beck sowieso ergänzt, beeinträchtigten dessen Medizinherstellung und den Arzneimittelverkauf in keiner Weise.

Wenn im Vorschrieb die Bezeichnungen "Landgerichtsarzt" oder "Landgerichtsapotheke" erwähnt sind, bezieht sich dies auf die Tätigkeit solcher Personen, die in einem solchen "Landgerichts-Bezirk" zugelassen waren. Das heißt, daß es sich um einen amtlich vergebenen Titel handelt. Diesem liegt zugrunde, daß 1808 das

Königreich Bayern in 15 Kreise eingeteilt war. Im sogenannten "Isar-Kreis" waren 14 Landgerichte tätig. Starnberg war eben Sitz eines solchen. Unter anderem hatte sich ein Landgericht auch mit Sicherheits- und Gesundheitsfragen zu befassen. Den Schutz des Bürgers in jeder Art eingeschlossen.

1835 verkaufte Franz S. Beck die Apotheke am Schloßberg. Der Käufer war Besitzer der "Au-Apotheke" in Münchens "Auer-Vorstadt", hieß Alois Deiglmaier. Apotheker Deiglmaier zeigte schon zu der Zeit Interesse an der Starnberger Apotheke, als Beck diese von Dr. Schießl übernahm. Über Jahre verfolgte Deiglmaier die Entwicklung in Starnberg sehr genau. Aus heutiger Sicht betrachtet, war sein Voraus- und Weitblick in jeder Form beachtlich. Er erkannte beispielsweise früh, daß sich die Geschäfts- und Handelsaktivitäten vom Schloßbergzentrum weg, hin zum heutigen Tutzing-Hof-Platz verlagerten, das Viertel um die Percha-Straße eingeschlossen. Bedingt durch die alte Straßenführung: Starnberg-Würmtal-Gauting-Pasing und die andere Route: Starnberg-Percha-Forstenried-München, wurde der Kreuzungspunkt (heute Leutstettner-Jägerhuberstraße) für den immer mehr zunehmenden Fuhrverkehr von Wichtigkeit. Die Verlagerung der Postexpedition und des Post-Stalls (Pellet-Mayer-Haus u. Staltacher-Hof), führten zu einer weiteren Handels- und Aktivitätszone. Deiglmaier trug dieser Verlagerung Rechnung. Von den damaligen Grundbesitzern, den Hofbauerseheleuten Westermaier, kaufte Deiglmaier am 15. Juli 1835 für 300 Gulden die 1,17 Tagwerk Grund, die dem Gasthof und der Posthalterei "in der Au" vorgelagert waren. Deiglmaier wollte also die "Apotheker-Alm", so der Volksmund damals, vom Schloßberg weg, hin in das Starnberger "Au-Viertel" verlagern.

Deiglmaier bezahlte an Beck 6000 Gulden, wobei das Haus in diesen Preis eingeschlossen war. Letzteres verkaufte Deiglmaier sofort wieder für 650 Gulden.

Im April 1836, nach nur neunmonatiger Bauzeit, entstand mit dem bis heute fast unveränderten, zweigeschossigen Satteldachbau, ein ganz auf die Bedürfnisse einer Apotheke abgestimmtes Gebäude. Sowohl der Gebäudeinnen- wie Außenteil waren in jeder Art funktionell und zudem schön gestaltet. (Der Bau, der heute den Abschluß der Kaiser-Wilhelm-Str. bildet, ging nach dem Tod von Apotheker Schefbeck an einen Erben in Franken. Dieser verkaufte das Haus an die Familie Zech, dann wurde Hans Saegmüller Eigner. Letzterer renovierte von 1986 - 87 den Besitz in bester Art und Weise. Der ursprüngliche "Deiglmaier-Bau" wurde so erhalten!) Deiglmaier, dessen Apotheke in München schon vorbildlich war, hat ein innenarchitektonisches Konzept angestrebt, das in jeder Art Vorteile barg, weit über das hinausging, was damalige Vorschriften verlangten. Neben den Verkaufs- und Vorratsräumen integrierte Deiglmaier im Kellerbereich einen Lagerraum für Medizinalweine und Flüssigkeitbevorratung. Diesen ließ Deiglmaier als Tonnengewölbe ausführen. Damals im Apothekenbau schon ein Novum, ist dieses Gewölbe heute von ganz enormer baugeschichtlicher Bedeutung.

Mit diesem Neukonzept war also eine Vollapotheke geschaffen worden, die für damalige Zeit richtungweisend war und über viele Jahre die angestrebten Funktionen erfüllte.

Zwischen Arzt, Apotheker und dem Bader, waren auch um 1830 die Berufsgrenzen noch sehr eng. Das heißt, daß eine "gute Apotheke" auch über Badeeinrichtungen verfügte. Als Nebentrakt gliederte Deiglmaier dem Haus eine solche Einrichtung an, wobei eben in dieser Badezeile Seifen-, Wannenbäder, Sole-, Schwefel- und andere

Medizinalbäder genommen werden konnten.

Starnbergs Wasserversorgung, abgesehen von der Zuführung der "Sieben-Quellen-Leitung" für das Schloß und dem Schloßbergbereich, die dort schon um 1560 als Widder-Einrichtung bestand, versorgte sich die Bevölkerung im "unteren Ortsbereich", bis rund 1889, aus Zieh- und Pumpbrunnen. Eine große Mehrheit auch aus der Quelle am "Brunn-Anger". (Heute noch Wasser führend, ist diese Quelle vor einigen Jahren, unschön umgebaut, verändert worden.) Deiglmaier hatte mit seinem Pumpbrunnen des öfteren Schwierigkeiten. Dies führte dazu, daß man für die Bäderzubereitung ab und zu Wasser aus dem nahen Georgenbach (auch: Irgenbach, Ferchenbach) entnahm. Bedingt durch die im oberen Bachteil liegende "Pferdeschwemme" des "Hofbauern" (ältere Bürger kennen diese noch), führte dieser seine Tiere dort ein, kam es natürlich zu einer kurzzeitigen Wasserverschmutzung. Das Landgericht Starnberg monierte die Wasserentnahme des Apothekers am Unterlauf des Baches. Zeitweise saß Deiglmaier als auf dem buchstäblichen "Trockenen". Abhilfe, also eine neue Wasserzuführung, tat not.

An der Brunn-Anger-Quelle, die auch "Marienbrünnl" genannt wurde, hatten der "Oberbauer", Anton Mayer, und der "Hofbauer", ~~Westermaier~~^{WESTERMAIER}, die Wasserrechte.

Schon 1827 hatten die beiden Wasserrechtler dem Münzamt-Direktor Joseph von Leprieur, dem das Schiffsmeister-Haus gehörte (heute Fam. Fichtl), die Erlaubnis für eine Wasserzuführung aus eben dieser Quelle bzw. von der Hirschfleckelwiese erteilt. Zusammen mit einigen anderen Hausbesitzern, wurde dies auch dem Wirt Pellet gestattet. Deiglmaier versuchte sich mit einer Abzweigung anzuschließen. Mayer und Westermaier verhinderten dies über einen längeren Zeitraum. Persönliche Gründe scheinen hier im Spiel gewesen zu sein. Der aktive

und agile Apotheker, der irgendwie auch frischen Wind nach Starnberg gebracht hatte, war als "zuagroasta Minchna" eben kein Eingeborener. Ein nicht geringer Teil der Bevölkerung hielt "den Apodegga" einfach für einen "Gschaftlhuber" und Besserwisser.

Jedenfalls beschäftigte die Wasserbeibringung die Gerichte über Jahre. Ab 1838 scheint aber die Zuleitung erlaubt worden zu sein. Allerdings spielte dabei der Preis des Wasserzinses im wahrsten Sinne des Wortes, "eine hohe Rolle". Das Ignorieren seiner Person in bestimmten Dingen, kümmerte Deiglmaier wenig. Er verkaufte am 11. Januar 1837 seine "Auer-Landgerichtsapotheke" in München, die interimsmäßig bis dahin sein Bruder, Dr. Fritz Deiglmaier, geführt hatte. Mit dem Erlös begann "da Apodegga" in Starnberg mit Grundstücken zu spekulieren. Dies in einem Umfang, der dazumals schon außergewöhnlich war!

(Kauf- und Verkaufsurkunden belegen dies.)

Lokal- und bürgerhistorisch mögen zwei Beispiele ganz interessant sein, weil auch mit altstarnberger Namen verbunden: So kaufte der Apotheker für 3000 Gulden das "Welschhaus" (früher Tresch). Er veräußerte schon zwei Monate später das Haus an Felix Kloiber, der dafür 1500 Gulden bezahlte. Deiglmaier behielt aber den mit dem Haus verbundenen Grund, der über 12 Tagwerk umfasste. Aus dem Postanwesen "Pellet" erwarb Deiglmaier 1841 weitere 21 Tagwerk besten Grund. Die gezahlten 1100 Gulden lassen vermuten, daß Pellet damals in finanziellen Schwierigkeiten war.

Mit seiner äußerst attraktiven Apotheke, dem schönen Gebäude, einem Gesamtgrundbesitz von weit über vierzig Tagwerk und der Errichtung einer Filial-Apotheke in Seefeld 1842, war er - wie man in Starnberg vom Apotheker sprach - "a gmachta Mo".

Sein Einfluß in Starnberg und bei allen Regierungsstellen nahm zu. Obwohl die von Deiglmaier oft gezeigte und übersteigerte

Selbstsicherheit den Bürgern noch immer ein Dorn im Auge war, wählten diese Deiglmaier 1843 als Kirchenpfleger, 1844 zum Bürgermeister. (bis dahin gab es nur sogenannte "Ortsführer".)

Ebenso ortsgeschichtlich interessant ist die Tatsache, daß Deiglmaier schon um 1840 in München vorstellig wurde, um eine Konzession für ein "Seebad" zu erhalten. Diese wurde dann auch tatsächlich 1841 erteilt. Aus heutiger Sicht betrachtet, legte Deiglmaier damit den gedanklichen Grundstein für das, was sich sehr viel später zum "Undosa-Bad" entwickeln sollte.

Die Erlaubnis zur Errichtung einer Badeanstalt im Würmsee hatte der Apotheker zwar, aber zur Installation kam es nicht mehr.

Kurz nach seiner Wahl zum Bürgermeister, erkrankte Deiglmaiers Gattin Luise und starb. Dieser Tod scheint ihn psychisch stark getroffen zu haben. 1845 stellte er sein Bürgermeisteramt zur Verfügung, verkaufte die Starnberger- und die Filialapotheke Seefeld, den übrigen Besitz und die Konzession für das Seebad. Fortan lebte er als Privatier in München. Die besagte Seebad-Konzession sollte künftig, wie man sehen wird, für nachkommende Apotheker von großer Wichtigkeit werden.

Ob die vom nachfolgenden Bürgermeister Simon Popp getätigten Kritiken angebracht waren, mag bezweifelt werden. Lokal- wie apothekengeschichtlich betrachtet, war Alois Deiglmaier der, der in Starnberg nicht nur die etwas quacksalberhaften Handapotheken seiner nicht immer reellen Vorgänger abschaffte, sondern auch von der verantwortungsbewußten Art, die man von einem Apotheker erwartete und bis heute erwartet. Mit der Installation seiner damals modernsten Apotheke und wohl auch als Bürgermeister, hat sich dieser Mann ohne Zweifel seine Meriten erworben. Dieser Verdienste wegen, hier auch die genaue Beschreibung dieses vorausblickenden Mannes. Ihm muß man auch bestätigen, daß seine Nachfolger von der

Basis partizipierten, die Alois Deiglmaier eingeschlagen hatte.

Zwischen Deiglmaier und dem nun nachfolgenden Apotheker Johann Baptist Schonger, der aus Landshut stammte, bestand ein freundschaftlich-kollegiales Verhältnis. Beide kannten sich aus einer früheren Tätigkeit an der Hof-Apotheke Tegernsee, wo Schonger seine Lehrzeit absolvierte. Es scheint so, daß Deiglmaier seinem jüngeren Kollegen Schonger, der bis 1845 eine Apotheke in Ingolstadt betrieb, diesem seine Verkaufsabsichten anvertraute. J.B. Schonger scheint ein Mann von schnellen Entschlüssen gewesen zu sein, denn obwohl er schon am 20. September 1845 den Kauf der Starnberger Apotheke notariell beurkunden hat lassen, gab er erst nach diesem Termin um eine Konzession ein. Diese erhielt Schonger am 19. November 1845. Entweder war Schonger sehr mutig, von sich sehr überzeugt, oder hatte da möglicherweise Deiglmaier seine Beziehungen nach München spielen lassen, denn eine Konzessionsvergabe hätte auch abgelehnt werden können. (Siehe Kopie der Konzessionsurkunde)

Im Kaufpreis von rund 50000 Gulden waren die Apotheke selbst, der ganze Warenbestand, die Apothekeneinrichtung, privates Mobiliar aus dem Besitz von Deiglmaier, die beiden eingerichteten Badehäuser, zwei Pferde, ein Landauer (=leichter Pferdewagen), die angebauten Stallungen, drei Kühe(!) und noch einiges weiter enthalten. Nicht enthalten waren: Grundstücke und die Filial-Apotheke in Seefeld.

Mit der Apothekenübernahme von Schonger entstand zwischen dem dem Posthalter-Gastwirt Michael Jung, dem Hof- und Oberbauer, die das bereits erwähnte Wasserrecht am "Marienbrünnl" hatten, ähnlicher Nutzungsstreit wie zu Deiglmaiers Zeiten. Schonger, der auf diese Zuleitung ja ebenfalls angewiesen war, bereinigte dies mit einer noch höheren Wasserzins-Begleichung und baute

53321

Concessionsurkunde.

Wir haben die unterzeichneten Stellen
 als Verkaufsgegenstand nach § 2 des Verordn-
 ungs vom 15^{ten} August 1834 worin in dem
 8^{ten} Artikel die Verkaufsliegenstände
 vom 28^{ten} August 1825 zum Verkauf
 im Verkauf vom 11^{ten} August 1825
 der Leopold Engel Krongesamter, vom
 Kaufpreis - Verkaufssatz in dem
 Kaufvertrag vom 11^{ten} August
 Nr. 53321 im Kaufvertrag
 auf Grund der in dem Kaufvertrag
 enthaltenen Bedingungen und
 Bedingungen des Kaufvertrages
 Königlichen Majestät von dem
 Kaufpreis - Verkaufssatz
 Kaufvertrag Leopold Engel so
 im Kaufvertrag zum Kaufpreis
 dem Kaufvertrag zum Kaufpreis
 zugestanden.

München den 19^{ten} Aug. 1845

**Königliche Regierung von
 Oberbayern.**

Chancenzelle des Inneren.

[Signature]
[Signature]

Verleihungs -Urkunde für den Apotheker Johann Baptist Schonger
von Jngolstadt für die Starnberger Apotheke vom 19. Nov. 1845,-
durch die Regierung von Oberbayern- Kammer des Jnnern .

(Original 1954 in der Abtlg. Kreisarchiv München- Signatur:
RA. 3706/ 16427)

.....
Wörtliche Abschrift:

ad 53 321

Stempel

C o n c e s s i o n s u r k u n d e .

Nachdem die unterfertigte Stelle als erste Instanz
nach Ziffer 2 des durch allerhöchste Verordnung vom
15. August 1834 wieder in Kraft getretene § 64 der
früheren Vollzugs Vorschriften vom 28. Dezember 1825
zum Gewerbs- Gesetze vom 11. September 1825 dem
Johann Baptist Schonger- vormaliger Apotheker- Jngol-
stadt durch Entschließung vom heuttigen Nr 53321 ein
Apothekerkoncession nach Starnberg in persönlicher
Eigenschaft verliehen hat- so wird demselben zu sein
Legitimation hiemit gegenwärtige Urkunde zugestellt.

München den 19. Nov. 1845.

Königliche Regierung von Oberbayern-
Kammer des Jnnern.

(Unterschriften unleserlich)

die Medizinalbäder aus, modernisierte und vergrößerte den Bade-
trakt. Mit der Zunahme des um 1840 einsetzenden "Sommeraufent-
halts" der Münchner, gewann die einstige Vorstellung von Deigl-
maier, die Errichtung eines Seebades, auch bei Schonger immer
mehr Überlegung. Basierend auf der "Kgl. Gestattung", die Schonger
mitgekauft hatte, konnte dieser den am Nordufer des Sees gele-
genen Uferstreifen erwerben. (heute zwischen Undosa und Schiff-
hütten, der Unterführung vorgelagert.) Dieser Uferplatz, der nicht
befestigt war, war Pferdeschwemme des "Oberbauern" (an der Pos-
senhofener-Str und heutigem Oberfeld begütert). Dort, wo sich
Pferde und Badende das Ufer teilten, nahe dem Undosa-Uferareal
heute, errichtete Schonger kleine, schwimmende "Schwimmarchen".
Also eine Art Holzhäuschen, die verankert auf dem Wasser la-
gen, stegzugeführt waren und natürlich nach Geschlechtern ge-
trennt. In diesen Hütten, die nur wenige Quadratmeter groß waren,
wurde dann, etwaigen Blicken nicht ausgesetzt, geschwommen.

In der Apotheken-Nachfolge blieb die Badeanstalt immer im
Besitz des jeweiligen Orts-Apothekers. Zumindest bis zu dem
Zeitpunkt um 1905, als Karl Podewith die Badeanstalt übernahm,
ein anderes Konzept verfolgte, die Urzelle für das spätere
Undosa-Bad schuf. (Was eine eigene Chronik rechtfertigen würde.)

Lokalgeschichtlich muß vermerkt werden, daß mit der Errich-
tung des "Schonger-Bades" für Starnberg die Aufwertung zum
Badeort begann. Erholungsort war es, wie schon vermerkt, um
1835 bis 1840 bereits geworden.

Schonger mußte von Deiglmaier doch wohl gemeindepolitische
Tips erhalten haben, denn schon bald nach der Apothekenübernah-
me, noch im gleichen Jahr, begann Schonger sich lokalpolitisch
zu engagieren. Gleich seinem Vorgänger, immer leicht überheblich
und dozierend, äußerst standesbewußt, damit nicht unbedingt be-

liebt am Ort, gelang es ihm doch und mit starker Durchsetzungskraft, in den Rat zu kommen. 1850 löst Schonger Simon Popp als Bürgermeister ab. Ohne Zweifel war sein Eifer, den er tatkräftig bewiesen hat, echt. Es ist belegt, daß Schonger viel für das Wohlergehen der Gemeinde getan hat. Allseits war anerkannt, daß er die gesamte Verwaltungsarbeit allein tätigte. Anerkennung wurde ihm zwar entgegengebracht, seiner übersteigerten Art aber wenig Herzlichkeit. Starnbergs Einwohner betrachteten Schonger ganz einfach als "Wichtigtuere". Von der Bürgerschaft zwar so eingestuft, was heute möglicherweise etwas mentalitätsbedingt zu sehen sein dürfte, vielleicht auch mag Neid im ¹Siel gewesen sein, ist klar und ganz fundiert belegbar, daß Schonger des Ortsengagements wegen mit seiner Apotheke scheiterte. Seine bestens von ihm erledigte Verwaltungsarbeit, zudem seine Vision, daß er Starnberg zu einem Badeort und zu einer Sommerfrische von besonderer Geltung machen könne, forderte von ihm unzulässig viel Zeitaufkommen. Schonger vernachlässigte damit automatisch seine Apotheke. Er erlitt im Laufe der Zeit Geldeinbußen, die die gemeindlichen Zuwendungen in keiner Weise ausglich.

Bemüht, die von Deiglmaier seinerzeit nicht mitverkaufte Filial-Apotheke Seefeld in seinen Besitz zu bringen, gelingt ihm dies zwar schon 1852, auch das im gleichen Jahr von ihm an die Regierung gestellte Gesuch um die Erhebung der Seefelder Filial- in eine Vollapotheke wird gestattet, aber Schonger hätte sich in jeder Beziehung überlastet. Die Inanspruchnahme durch die Apotheke am Ort, die zeitaufwendige Seefelder Apotheke, die Gemeindegemeinschaft, seine geplante Seebadvergrößerung und eine recht beträchtliche Anzahl von gerichtlichen Auseinandersetzungen wegen der Kurpfuschereien des Gautinger Chirurgen Buck, den nicht mehr erlaubten "Handapotheken" des Dr. Heigl in Andechs,

belasteten ihn überaus. Schonger legte sich weiter gerichtlich mit den Ärzten in Oberalting, Inning und Diessen an. Dies aber wohl mehr aus dem Hintergrund, weil diese ihre Arzneimittel weder in Starnberg, noch in Seefeld bezogen haben. Schonger suchte da Auseinandersetzungen, die sinnlos waren, Zeit kosteten und auch Ansehen. Physisch und psychisch war Schonger am Ende.

Nach sechzehn Jahren Apotheker- und Bürgermeistertätigkeit gab er auf. 1861 veräußert er seine beiden Apotheken, das Seebad und seinen übrigen Besitz. Hierbei erleidet er ganz erhebliche Verluste. Er kauft in München ein Mietobjekt und zieht sich in den Ruhestand zurück.

Am 9. Januar 1862 übernimmt Justin Fink aus Günzburg die Apotheke. Für diese und die Apotheke in Seefeld, das Seebad, einige kleine Grundstücke eingeschlossen, bezahlt Fink runde 45000 Gulden. Warum Fink, der seine "Reichs-Apotheke" in Günzburg 1861 veräußert hatte, überhaupt nach Starnberg ging, ist nicht genau nachvollziehbar. Dieser Hierherzug kann nicht allein damit begründet werden, daß Fink in Starnberg Verwandte hatte, ein kleines Erbe übernehmen konnte. Stellt man in Überlegung, daß Fink in der Stadt Günzburg und in deren näheren Umgebung eine Einzugskunde-schaft von damals etwa 9000 Personen hatte, Starnberg um 1862 eine Klientel von rund 1500, und hierbei die näheren Ortschaften schon eingerechnet, so ist dieser Kauf und Umzug nach Starnberg ökonomisch nicht erklärbar. Eine erschwerte Situation ergab sich für Fink auch daraus, daß er sich beim Kauf der Liegenschaften auf eine Art "Ratenzahlung" einlassen musste, nicht über genügend Kapital verfügte. Weder Starnberg noch Seefeld brachten die für seine Verpflichtungen notwendigen Umsätze. Fink begann nach und nach seine ererbten und von Schonger gekauften Grundstücke zu veräußern. Aus verschiedenen Unterlagen wird deutlich,

daß ~~sich~~ Fink von 1862 bis 1864, wo er die Apotheke aus betriebswirtschaftlichen Gründen dann tatsächlich aufgeben musste, nur durch seine Grundstückverkäufe einigermaßen überleben konnte. Auch der Verkauf der Apotheke in Seefeld änderte Finks Situation nicht mehr. Es liegt auf der Hand, daß Fink, obwohl von ihm durchaus beabsichtigt, für das Seebad, dessen Renovierung und Vergrößerung, nichts tun konnte.

Fink, der die Seefelder Apotheke am 24. Oktober 1865 an Apotheker Schorsch Raßhofer verkauft hatte, zog nach Regensburg, kaufte dort die Löwen-Apotheke und war damit sehr erfolgreich. Mit dem Verkauf von Seefeld als Vollapotheke, erfolgte die absolute Abtrennung von Starnberg. Es bestehen keine "Filialrechte" mehr. (Als eigenständige Apotheke wird Seefeld von 1865 bis 1868 von Apotheker Raßhofer geführt. Ende 1868 verkauft dieser an Apotheker Edmund (oder: Eduard) Wurzer, die dieser zehn Jahre führt. 1878 verkauft Wurzer an den Pharmazeuten Anton Hofmann aus Weismain/Oberfranken.)

Apotheker Johann Nepomuk Friesenegger, bislang Inhaber der Jakobs-Apotheke in Augsburg, der im Oktober 1864 von Fink die Apotheke in Starnberg kauft, im gleichen Jahr auch die Lizenzen für die Apotheke und das Seebad erhalten hat, sieht sich gleichen Schwierigkeiten ausgesetzt. Der Umsatz entspricht nicht den Erwartungen. Auch er verkauft von Fink übernommenen Grundbesitz, um weitermachen zu können. Zur gemeindlichen Auflage gemacht, renoviert Friesenegger die Schwimmhütten und Steganlagen, die durch einen Süd Sturm in Mitleidenschaft gezogen wurden. Diese Kosten, die sich so schnell natürlich nicht amortisierten, machten Friesenegger enorme Schwierigkeiten. Er verkaufte den verbliebenen Grundbesitz. Eine absehbare Verbesserung scheint nicht in Aussicht, zumal er sein Brennrecht, das er in Augsburg

hatte, in Starnberg nicht ausüben durfte. (Starnberg hatte schon einen sogenannten "Branntweiner".) Friesenegger gibt Mitte 1866 auf. Er verkauft die Apotheke an den Pharmazeuten Max Brenner, der aus Windsheim/Mittelfranken stammt. Der verbliebene Besitz, Haus, Apotheke, Bäder, die Arzneimittel- und Drogenvorräte, eingeschlossen das Seebad, gehen für 40000 Gulden an Max Brenner, der sofort damit beginnt, die Badeanstalt zu erweitern und zu erneuern. Er gibt dem Bad einen völlig neuen Stil, errichtet, was ein Novum war, separate Umkleidekabinen. Brenner scheint aber die Umsatzstärke von Apotheke und Seebad auch völlig falsch eingeschätzt zu haben. Ein Jahr nach der Übernahme, also noch 1867, verkauft Max Brenner. Nun zeigen sich Starnbergs Einwohner über den vielfachen Apothekenwechsel irritiert und unterstellen Brenner, daß dieser Spekulationsabsichten verfolgt hätte.

Starnbergs Räte und der damals noch junge Rudolf Magg, später Kgl. Hofrat und Arzt in Starnberg, monieren beim Landgericht Starnberg und bei den zuständigen Regierungsstellen in München. (Rudolf Magg ist der, der am 13.6.1886 als herbeigerufener Arzt den Tod von Ludwig II. festzustellen und zu bestätigen hatte.) Das zuständige Kgl. Ministerium des Innern reagierte. "Der andauernde Mißstand im Apothekenwesen Starnbergs", wie man reklamiert hatte, wurde abgestellt. Fortan wurden die Konzessionen nach wesentlich strengeren Maßstäben vergeben. So wurden die beruflichen Eignungen ganz vordergründig geprüft, weiter mussten die künftigen Bewerber Nachweis darüber erbringen, daß sie durch eine Art "Garantiesumme" die Finanzen aufbringen konnten, die für einen Kauf notwendig waren. Der doch bislang etwas unkontrollierte Verkauf, der doch so mehr zwischen Bekannten und Freunden aus studentischen Verbindungen getätigt worden war, war also eingestellt. München setzte bis zur Findung

eines neuen Bewerbers, der den nunmehrigen Richtlinien entsprach, zwischenzeitlich einen Provisor ein, Apotheker Peter Schwankl. Dieser besorgte also interimsmäßig für eine ganz kurze Zeit die Starnberger Apotheke.

Noch im gleichen Jahr 1867 wurde Apotheker Michael Sedlmaier, der aus München stammte, die Konzession erteilt. Dieser konnte beste Zeugnisse nachweisen und neben der Befähigung zu eben einer Apothekenführung, auch die jetzt notwendigen Geldmittel. Aus dem Kreis von drei Bewerbern, auch diese waren durchaus qualifizierte Leute, erhielt Sedlmaier den Zuschlag. Dieser übernahm für gut 32000 Gulden den Besitz, der aus der Apotheke, dem Gebäude, dem Bädertrakt, dem Seebad und noch kleineren Liegenschaften bestand. Sedlmaier renoviert erneut. Auch die Medizinalbäder werden neu ausgestattet. Letztere erfreuen sich, auch bedingt durch die Zunahme des Fremdenverkehrs, einer regen und andauernd guten Nutzung.

Gleich dem, was alle Vorbesitzer in puncto "Wasserzuführung" und damit an Auseinandersetzungen erlebt hatten, stand auch Sedlmaier eine solche bevor. Wieder wurde das Gericht bemüht. Der "Hofbauer", jetzt nicht mehr Westermaier, sondern Georg Fink, gestattete die Zuführung erst, als man sich erneut auf einen höheren Wasserzins geeinigt hatte. Etwas vorweggenommen, weil in dem gleichen Zusammenhang recht interessant, daß ab 1889 wieder zwischen den beiden Parteien gestritten wurde. Diesmal aber so quasi umgekehrt. 1889 hatte Adalbert Kinzinger Quellfassungen und ein gewisses Rohrleitungsnetz erstellt. An dieses band sich Sedlmaier an. Fink war seinen "Wasserverkauf" los, pochte aber auf Vertragserfüllung.

1870-1871, während und nach dem Deutsch-Französischen Krieg, baut Sedlmaier das "Seebad" aus, modernisiert die gesamte An-

lage und erweitert diese ganz wesentlich. In dieses Bad, für Starnberg ein absolutes Novum, integriert Sedlmaier eine "Schwimm-Schule". Die Veröffentlichungen über Starnberg, schon so eine Art "Fremdenführer", so die Publikationen von: Westendorfer, Föhringer, Link und die von Fleischmann ab 1870 veröffentlichten "Ausflüge" (=...am Ufer, in der Nähe der Schiffslände, befinden sich wohleingerichtete Bäder), ließen den Fremdenverkehr jährlich ansteigen. Apotheker Sedlmaiers Investitionen, auch die, die er in der Apotheke vornahm, ließen ihn gut verdienen. Dieser Entwicklung kam entgegen, daß mit dem gewonnenen Krieg das einsetzte, was man heute als Wirtschaftsaufschwung bezeichnen würde. Außerdem nahm die Bebauung im Ortsbereich, speziell in Apothekennähe, zu. Somit wurden auch die Apothekenumsätze automatisch gesteigert.

Wenn also die Apotheke und das Seebad in der Geschichte der Starnberger Apotheke erstmals und überhaupt einmal eine vernünftige Rendite abgeworfen hat, so war dies absolute Notwendigkeit, denn schon 1873 verlangte das Bad erneute Renovierung.

Bedingt durch die erwähnte Zunahme des Fremdenverkehrs, der Zunahme im Dampferverkehr, die Entdeckung der Seenlandschaft durch den Städter und dem damals gerade im Aufkommen befindlichen Schwimmens in etwas sportlicherer Art, war die Badeanstalt schon wieder nicht mehr so ganz zeitgemäß. Ludwig Rupprecht, 1873 damaliger Bürgermeister und sein Magistratsrat hatten beschlossen, daß neben einer besseren Wegezuführung, das Bad völlig neu konzipiert werden mußte. In diese Überlegung war die Bildung einer Aktiengesellschaft einbezogen. Sedlmaier, dem damit der Betrieb des Bades entzogen worden wäre, war darüber natürlich ungehalten. Die Ratvorstellungen wurden nicht realisiert, der Apotheker erhielt das Neubau-

vorrecht, musste aber die Vorstellungen des Magistrats realisieren. Unter Einsatz seines gesamten Vermögens und mit ganz erheblichen Darlehen, baute "da Apodegga" in einzelnen Abschnitten, von 1874 bis 1877 andauernd, eine Badeanstalt, die deutschlandweit bekannt wurde. Horst, Lidl, Gegenfurtner, Max und der Baedeker publizieren geradezu Lobeshymnen.

Es steht außer Zweifel, daß Apotheker Sedlmaier in seiner über dreißig Jahre andauernden Tätigkeit äußerst erfolgreich war. Der "Herr Apodegga" war in der Bevölkerung sehr anerkannt. Anerkannt auch seine getätigten Investitionen, seine Beschreibung von neuen Wegen.

Einen solchen beschriftet Apotheker Sedlmaier auch in der Werbung, die dazumals und speziell in der Apothekerschaft verpönt war. Aus dem 1875 gegründeten "Land- und Seeboten", hat sich ein Inserat erhalten, das Sedlmaier 1883 veröffentlichen ließ. In diesem preist er seine Apotheke und seine Badeanstalt gleichermaßen an.

➔ Apotheke in Starnberg ➔

Chemisch pharmazeuthische Präparate, Niederlage natürlicher und künstlicher Mineralwässer, Medizinalweine, Fleischextrakte, sämtliche in das Fach gehörigen Drogen, feinste Parfümerieen und medizinische Seifen, russische und chinesische Tees, Arrak, Rum, Cognac und verschiedene medizinische Spezialitäten.

Bäder im Rückgebäude der Apotheke

Es stehen jeder Zeit warme Wannenbäder mit Dusche, sowie alle Arten medizinische Bäder, als Schwefel-, Sol-, Stahl- und Seifenbäder zur Verfügung. Das Seebad nächst dem Bahnhofe entspricht den neuesten Anforderungen als Schwimm- und Badeanstalt. Herren und Damen erhalten dort Schwimmunterricht.



Inserat von Apotheker Sedlmaier aus dem Jahre 1883.

Ende 1898, durch eine sich einstellende Krankheit bedingt, verkauft Michael Sedlmaier die Apotheke an Joseph Hohenleitner, der aus München stammt. Der Kaufpreis der Apotheke, die ohne dem Seebad verkauft werden sollte, betrug 165000 Goldmark. Zu diesem Verkauf kam es nicht. Noch ehe Hohenleitner für Starnberg die Konzession erhielt, verstarb dieser.

Der aus Söcking stammende und dort recht begüterte Georg Meyer erwarb 1898 die Apotheke. Gleichzeitig auch die notwendige Konzession. Der Kaufpreis lag bei 170000 Goldmark. Apotheker Meyer, der beste Zeugnisse aufweisen konnte und einen hervorragenden Ruf als Bürger und Pharmazeut zugleich hatte, wurde aus einem Kreis von zwanzig Bewerbern ausgewählt. Von seiner unbestrittenen Qualifikation abgesehen, konnte Meyer, über den eigentlichen Kaufpreis hinaus, noch die Finanzmittel nachweisen, die für eine erneut anstehende Apothekenrenovierung notwendig waren. Georg Meyer ließ noch 1899, durch die hier ansässige Baufirma Andreas Fischhaber, das Gebäude im Innen- wie Außenbereich renovieren, teils etwas umgestalten. Der Risalit mit dem geschweiften Giebel, der sich mit der klassizistischen Fassade bis heute erhalten hat, wurde von Apotheker Meyer als Erweiterung des Verkaufsraums einbezogen. Von da an wurde auch der Eingang äußerst repräsentativ. (heute als Fenster umgestaltet) Für diese Um- und Ausgestaltung bezahlte Meyer allein 60000 Goldmark.

Da Sedlmaier seine ~~Seebadkonzession~~ Seebadkonzession und das Bad behalten hatte, das an Karl Podewith verkaufte, ist dies der Zeitpunkt, wo sich die beiden Unternehmen, einmal Apotheke, einmal Seebad, trennen, letzteres nicht mehr von einem Apotheker geführt wird.

Obwohl der pferdebespannte Eilwagenverkehr mit Knotenpunkt

"Au" längst eingestellt war, die in unmittelbarer Nachbarschaft der Apotheke gelegene Eisenbahnhaltestelle dorthin verlegt worden war, wo sich der Bahnhof heute befindet, blieb die Au und der Staltacher-Hof ein Zentrumsschwerpunkt. Bezieht man ein, daß Starnberg, was damals von seiten der Regierung geregelt war, nur eine Apotheke (von der Einwohnerzahl abhängig!) hatte, waren Starnbergs Bürger, gleich wo sich diese Apotheke befand, sowieso genötigt, sich dorthin zu begeben. Die örtliche Aktivitätsverlagerung, mehr zum Tutzinger-Hof-Platz und in die Bahnhofsnähe, spielten also keine Rolle. Im Gegenteil!

Meyer's Person, seine Fachkenntnisse, seine verbindliche Art, seine reelle Apothekenführung, kamen in Starnberg bestens an. Innerhalb weniger Jahre verzeichnete Meyer Umsatzverdoppelungen, die sich jährlich steigerten.

Eine Niederschrift des Kgl. Bay. Bezirksamtes Starnberg, das am 25.9.1900 auf Ordnung und Sauberkeit prüfte, bestätigt Meyer "außerordentlich gut geordnete Verhältnisse". Man hält auch die Öffnungszeiten fest: "täglich von 6 Uhr früh bis 21 Uhr 30 geöffnet". Die Städterhebung, die 1912 erfolgte, die zunehmende Bebauung, besonders in der Percha-, Münchner- und Kaiser-Wilhelm-Straße, brachten weiter positive Umsatzentwicklung.

Zu berücksichtigen auch, der immer mehr ansteigende Fremdenverkehr. 1912 hatte die noch ganz junge Stadt: 19(!) Gasthöfe mit über 200 Betten. 230 Betten konnten von Privathäusern angeboten werden. Von April 1911 bis 31. März 1912 wurden 1300 Kurgäste mit 42000 Übernachtungen registriert!

Ohne Zweifel, dieses Aufkommen führte ebenso zu einer automatischen Umsatzerhöhung, wie der dann eintretende "1. Weltkrieg".

Dieser führt zur Umwandlung des Distriktkrankenhauses in ein Lazarett. Das Altersheim, das Clubhaus des Münchener Ruder-

Clubs und noch einige andere Häuser, werden ebenfalls Lazarette und Genesungseinrichtungen. Auch die werden über die örtliche Apotheke beliefert.

Kurz nach Beendigung des Krieges, 1918, erkrankt Apotheker Meyer. Er fühlt sich den Anforderungen nicht mehr gewachsen und verpachtet an seinen Gehilfen Hans Schefbeck, der 1914 seine Approbation erhalten hatte. Apotheker Schefbeck, der den älteren Starnbergern noch in bester Erinnerung sein dürfte, war zur Zeit seiner Pachtübernahme 32 Jahre alt. Apotheker Schefbeck war in jeder Art das Abbild von Meyer, besaß auch dessen Gewissenhaftigkeit, war in Starnberg äußerst beliebt. Beliebt auch sein "stiller" Humor, den die Starnberger schätzten.

Für Schefbeck gestaltete sich der Pächteranfang sehr schwierig. Dies durch die politischen Wirren der Nachkriegszeit von 1918, die nachfolgende Inflation, die 1923 total außer Kontrolle gerät. Es spricht für die Großzügigkeit von Meyer, daß er in diesen schweren Zeiten, von Hans Schefbeck keine Pacht verlangte. (Apotheker Schefbeck erwähnte diese Großzügigkeit oftmals, war er im Gespräch mit dem Verfasser.)

1931-1932, wirtschaftliche Notlage, 6 Millionen Arbeitslose, politische Auseinandersetzungen, die folgende, sogenannte "Machtübernahme" von 1933, machten die Apothekenführung nicht einfacher.

Apotheker Meyer, 1932 an die 70 Jahre alt, trug sich, bedingt durch eine Krankheit und dem Zeitgeschehen, mit Verkaufsabsichten. Aus einer gemeinsamen Provisortätigkeit in Eisenberg/Pfalz, kannten sich Schefbeck und der aus Schweinfurt stammende Apotheker Erwin Söllner, der 1930 nach Starnberg kam, hier Mathilde Fleischmann ehelichte. Die Eltern derer, galten als in München und Starnberg recht begütert. Basierend auf dem

elterlichen Apothekenverkauf in Franken, privaten Ansparungen und einem erheblichen Zuschuß von seiten seiner Starnberger Schwiegereltern, kauften Söllner und Schefbeck, der die andere Hälfte des Kaufpreises einbrachte, zusammen die Apotheke.

Die wirtschaftlich wie politisch doch noch immer recht schwierigen Zeiten, wurden recht gut bewältigt. Apotheker Erwin Söllner und dessen Bruder Nikolaus, waren motorsportlich äußerst interessiert, fuhren Motorrad- und Motorbootrennen. 1934, infolge eines tödlichen Rennunfalls von Apotheker Söllner, endete die Partnerschaft. Schefbeck übernahm die Anteile von Söllners Witwe, war somit alleiniger Apothekenbesitzer.

1934 registriert das hiesige Bezirksamt vier sogenannte "Arzneimittelverkaufsstellen".

Gemeint sind: Apotheker Schefbeck und drei in Starnberg ansässige Drogerien. (Apotheke, Drogerie Germania, Besitzer Vinzenz Gresbeck, Drogerie Vonwerden, Drogerie Wunderl.) Die Bezeichnung Arzneimittelverkaufsstellen ist falsch. Nach der noch 1934 und später bestehenden "Kaiserlichen Arzneimittel-Verordnung", durften Drogerien, auch wenn deren Besitzer, wie im Fall Drogerie Germania, Apotheker war, keine Arzneizubereitungen verkaufen.

Mit dem am 31. Mai auf 1. Juni 1940 gebrochenen "Maisinger-Damm", der den die Stadt durchziehenden Georgenbach übertreten ließ, hatte Starnberg ein Hochwasser riesigen Ausmaßes. Alle Gebäude, die in See- und Bachnähe standen, hatten Keller- und Hausüberflutungen. Schefbeck verliert durch solche Wassereinträge seine gesamte Kellerbevorratungen an Drogen und Chemikalien. Andere gelagerte Arzneimittel werden ebenfalls unbrauchbar. Der Schaden ist enorm, Schefbeck gegen einen solchen nicht versichert. Vier Jahre später, 1944, trifft Schefbeck die Nachricht, daß sein Sohn Kurt gefallen ist. Kurt, den lebens-

werten, stillen Menschen, haben sicher noch viele ältere Starnberger in Erinnerung. Wieder ein Jahr später, am 2. und 3. Mai 1945, gewährt die amerikanische Besatzungsbehörde den durchziehenden KZ-Befreiten und DP-Persons (=Auslandsdeportierte) eine Plünderungsfreiheit. Der gesamte Arzneimittelbestand und sämtliche andere Bevorratung, die Einrichtung einbezogen, wird geplündert und sinnlos vernichtet. Wohl auch der erlittenen Schicksalschläge wegen beginnt Apotheker Schefbeck zu kränkeln, nimmt aber den Apothekenbetrieb wieder auf. 1947, noch vor der Währungsreform, die erst 1948 erfolgt, ist Schefbecks Tatkraft und sein bei den Kunden so geschätztes Lächeln verschwunden. Schefbeck verkauft.

Am 15. Mai 1947 bewilligt das Bay. Staatsministerium die Apotheken-Übernahme von Walter Keyl. Keyl, geboren 1881, aprobiert 1907, war ursprünglich in Isen tätig. Mit der Übernahme und Betriebserlaubnis für die Apotheke Starnberg, erfüllt er sich einen immer gehegten "Heimkehrwunsch", denn Apotheker Keyl war Starnberger, zwischenzeitlich 66 Jahre alt. Sein Vater, Julius Keyl, war eines der ganz frühen Mitglieder des 1888 gegründeten Bayerischen ^{(YACHT-}Yachtclubs, war der erste Schriftführer dieses damals sehr elitären Vereins, der "königlich privilegiert" war. Sport- und lokalhistorisch darf vermerkt werden, daß Walter Keyl im BYC mit seinem Vater den Schwert-Lugger "Wolke" segelte, auch in seinen Kindheitsjahren an der Vorschot bei Paul Graf von Almeida saß, der den Schwert-Kutter "Phönix" segelte. Apotheker Walter Keyl, und auf diese segelsportliche Tätigkeit war er zeitlebens stolz, war auch Vorschotmann bei S. Kgl. Hoheit Prinz Franz von Bayern, der die E-Yacht "Hengist" steuerte. W. Keyl und seine Familie brachten "die Segelei mit Seiner Hoheit" oft und gerne ins Gespräch, waren stolz darauf.

Apotheker W. Keyl und seine Gattin Magdalena, die den Apothekenbetrieb in einer den Belangen der Allgemeinheit entsprechenden Weise führten, waren von Anbeginn, zumal man Walter Keyl von früher kannte, äußerst geachtet. Der lokalhistorischen Wahrheit wegen muss gesagt werden, daß der in chronikähnlichen Darstellungen und Nennungen der Apotheke als "Stadt-Apotheke", auf die Zeit vor 1948, nie zutreffend ist. Ortsgeschichtlich ist dieser Begriff, den man immer mit der Städterhebung von 1912 in Verbindung bringt, falsch. Erst mit der Apothekenübernahme von 1947 und dies auf Veranlassung von Frau Magdalena Keyl, wurde die Starnberger Apotheke, die zuvor nie einen Namen trug, als "Stadt-Apotheke" genannt. Bis eben 1947 war es in Starnberg üblich, daß man "von der Apotheke" sprach. Als frühe und einzige Apotheke am Ort, war eine Differenzierung gar nicht nötig. Gleichermaßen wurden in Starnberg, ergab sich die Anrede auch nur zur Begrüßung, nie die eigentlichen Namen der Apothekenbesitzer genannt. Entsprechend dem Berufsstand, wurde die Ansprache: "Herr Apotheker" verwandt.

1949, ein Jahr nach der Währungsreform und der damit verbundenen "D-Mark-Geburt", die wieder eine normale wirtschaftliche Entwicklung brachte, siedelte die ab nun so genannte "Stadt-Apotheke" in die Wittelsbacher-Straße 10 um. (Ecke/Ludwig-Str.) Zwei Gründe waren hierfür maßgebend. Mit dem Tod von Apotheker Schefbeck, es war ja lediglich die Apotheke verkauft, ging das Haus an einen Erben, der in Franken beheimatet war, sich alsbald mit Verkaufsabsichten tragend. Bedingt durch eine unschöne Auseinandersetzung mit einem Mietinwohner, verlor besagter Erbe überhaupt das Interesse an dem Objekt. Familie Keyl, die die künftige Entwicklung nur schlecht kalkulieren konnte,

war darüber etwas unruhig. Dann, und dies gehört zum Hauptgrund, wollte Walter Keyl eine ortszentralere Lage. Mit der Hinwendung in Richtung Ludwigs-Straße, zudem gegenüber der damals noch in Funktion stehenden Post, war in der Wittelsbacher-Straße 10 eine solche Zentrallage gefunden. Walter und Magdalena Keyl betrachteten die nun dort geführte und so firmierte "Stadt-Apotheke" als Interimslösung. Auch dann, wenn diese Apotheke voll auf die damaligen Bedürfnisse der Starnberger Bevölkerung abgestimmt war. Bis 1956 führte Walter Keyl mit Erfolg an der Wittelsbacher-Straße 10 seine Apotheke.

Schon in den frühen Fünfzigerjahren entstanden Kontakte zwischen Josef Wolf (=Radio Wolf, Starnberg), der ebenfalls in Starnberg noch in bester Erinnerung ist und eben der Familie Keyl. Josef Wolf gehörte ein Grundstück an der Wittelsbacher-Straße 2. Keyl und Wolf beschlossen einen Gemeinschaftsbau, den das Architekturbüro Boller (Krailling) ideal konzipierte. Der Wunsch der Bauherren, ein Arkadenbau, der der erste für Starnberg werden sollte, wurde bestens umgesetzt. Den Nachbargebäuden und der verlängerten Gebäudeflucht an der Ostseite des Kirchplatzes bestens eingefügt, wurde Mitte des Jahres 1956 der Bau bezogen. "Radio-Wolf" und die "Stadt-Apotheke" hatten beide die Räumlichkeiten, die den modernen Anforderungen entsprachen. Das Innenraum-Konzept der Stadt-Apotheke und die äußerliche Gestaltung entsprachen dem, was den Anforderungen einer modernst geführten Apotheke entsprach, waren sogar richtungweisend! Offizin, Büro, Labor, Vorratshaltung, Arzneikeller, eingeschlossen die Räume zur Drogen- und Chemikalienaufbewahrung und so weiter, kamen den Anforderungen einer modernen Apotheke bestens entgegen, waren in jeder Art und Weise funktionell konzipiert.

Den Einzug in das neue Haus, den Einzug in seine neue Apotheke,

erlebte Apotheker Walter Keyl nicht mehr. 75-jährig verstarb Apotheker Walter Keyl. Magdalena Keyl, jetzt Eigentümerin der Apotheke, aber selbst nicht Apothekerin von Beruf (Frau Keyl war Apothekenhelferin), hatte nun Probleme mit der Fortführung von Starnbergs "Stadt-Apotheke". Bis zum 4. Mai 1957 wurde Frau M. Keyl diese Fortführung gestattet. Die Regierung von Oberbayern machte aber zur Auflage, und dies gestützt auf das Apothekengesetz, daß auch zur vorübergehenden Fortführung der Apotheke, eine vollverantwortliche, approbierte Apothekerkraft einzusetzen ist. Mit Apothekerin Gisela de Bouche´ aus München, findet Frau Keyl eine vollverantwortliche Mitarbeiterin, die die Weiterführung der Apotheke ermöglicht. Bereits am 3. April 1957 läßt die Regierung von Oberbayern wissen, daß die vorübergehende Fortführung wieder am 4. Mai 1957 abläuft. Und wörtlich: "Falls bis zu diesem Zeitpunkt keine neue Betriebserlaubnis erteilt werden könnte, die Apotheke, gemäß Artikel 11 des Apothekergesetzes, geschlossen werden müsste".

Bedingt dadurch, daß Magdalenas und Walter Keyls Sohn Kurt gerade Pharmazie studierte, weiter durch die Hereinnahme von approbierten Apothekern und Apothekerinnen, so Gisela de Bouché, Gisela Simon, Irmgard Höß, Apotheker Geißendörfer, Apothekerin Petri und so weiter, blieb für Frau Keyl eine Fortführung der "Stadt-Apotheke" möglich. Auch verschiedene andere Verpachtungen sicherten den Fortbestand. Hilfreich in diesem Zeitabschnitt war aber, daß Kurt Keyl, wie schon zum Ausdruck gebracht, ein Pharmaziestudium belegte, also eine Nachfolge und Übernahme durch eben dem Sohn des Ehepaares Keyl abzusehen war.

Wie allen Starnberger Bürgern bekannt, traf Frau Magdalena Keyl 1971 ein schwerer Schicksalschlag. Kurt und Evelyn Keyl, gerade kurz [REDACTED] verheiratet, wobei Kurt eben sein Studium

der Pharmazie auch abgeschlossen hatte,alsbald dann im "Jakob-Wörsching-Haus an der Jägerhuberstraße seine eigene Apotheke eröffnete,verunglückten Evelyn und Kurt Keyl. Dieser für das Paar tödliche Sportwagen-Unfall,der sich am 12.September 1971 ereignet hatte,brachte für Magdalena Keyl Probleme über Probleme.Alle,die Frau Keyl kannten,konnten nicht übersehen,daß sie sich-und dies ist wohl verständlich,völlig verändert hatte.Die Sorgen um die weitere Führung der "Stadt-Apotheke",die nach und nach dann immer verpachtet wurde,trugen weiter zu dieser Veränderung bei.

Vor der im Oktober 1977 erfolgten Pachtübernahme durch Apotheker Wolf-Dieter Kahnt,der geborener Leipziger war und als Fünfjähriger mit seinen Eltern aus der damaligen DDR geflohen war,nach München kam und hier auch sein Pharmaziestudium absolvierte,noch eine Einblendung. Diese Einblendung dürfte lokalhistorisch wie apothekengeschichtlich recht interessant sein.Amüsant ist sie jedenfalls auch!

Frau Keyl äußerte im Gespräch mit Kunden,soweit es sich ergab und inhaltlich mit der früheren Zeit der Stadt-Apotheke verbunden,daß Starnbergs Apotheke einst "Hof-Apotheke" war. Diese Ernennung,die bis zur Abdankung von Ludwig d.III.dazumals ein begehrter Titel gewesen ist,fand der Verfasser in keinem Archiv.Auch andere mit der Apotheke im Zusammenhang stehende Akten- und Archivunterlagen bringen keine Hinweise auf eine solch einstige Titelvergabe.Allerdings war in der Verwandtschaft des Chronisten bekannt-und auch Apotheker Schefbeck erwähnte dies öfter-,daß Dr.Michael von Hastreiter,Kgl.bay.Generalarzt,Medizinrat und Leibarzt S.K.Hoheit des Prinzen Carl von Bayern,diesen des öfteren mit Arzneizubereitungen behandelt habe,die aus der Apotheke des damaligen Besitzers Deigl-

maier stammten. Nach Apotheker Schefbecks Aussage, wäre Prinz Carl, Bruder von Ludwig d. I., und Besitzer des "Prinz-Carl-Palais" in Starnberg (jetzt: Schloß Almeida), oftmals mit einem Cholagogum (= Arznei zur Unterstützung d. Gallenfunktion) behandelt worden, wozu Dr. Hastreiter die Rezeptur vorgegeben habe. Apotheker Deiglmaier hätte nach diesen Angaben die Arznei angefertigt.

Apothekerwitwe Mathilde Söllner überlieferte dem Verfasser, daß Deiglmaier dieses Cholagogum aus und durch Pflanzenextraktion herstellte und diese Arznei in Flaschen verkaufte, diese Medizin bevorratend hielt. Frau Söllner hielt diese Fertigung für eine Art Vorläufer von "Arzneimittel-Spezialitäten".

(Eine lokalhistorische Anmerkung noch: Die Grablegen von Dr. Hastreiter, Friedhof St. Joseph, und die Grabrotunde von Prinz Carl, Söcking, haben sich bis heute erhalten.)

Auch wenn diese obigen Zusammenhänge authentisch sind, ist nicht anzunehmen, daß daraus sich die Titelvergabe einer "Hof-Apotheke" ergeben hat.

Bekannt und überliefert ist auch, daß zu einem späteren Zeitpunkt, als Georg Meyer ab 1898 die Apotheke führte, Prinz Ludwig, Sohn des Prinzregenten Luitpold, "Kunde" war. Ludwig, 1913 als König Ludwig d. III. ausgerufen und im Schloß Leutstetten wie auf seinem Mustergut in Rieden lebend, also in ganz unmittelbarer Nähe von Starnberg, ließ sich ebenfalls mit Arzneimitteln der Starnberger Apotheke versorgen. Auch diese Tatsache ist verbürgt. Für eine so gelegentliche Arzneiabgabe wurde aber sicher nicht gleich die Ernennung zur "Hof-Apotheke" getätigt.

Apotheker W. D. Kahnt hat heute noch Etiketten im Besitz, die einst noch von G. Meyer verwendet wurden. Neben der Inhaltsangabe, also Kleesalz, Borsäure u. s. w., tragen diese Etiketten den Eindruck: "Hoflieferant S. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig von

 **Sauerkleesalz** 
Vorsicht!

 Apotheke in Starnberg von G. Meyer
Hoflieferant Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Ludwig
von Bayern — Telefonruf 31

Apotheke von **G. Meyer**
Hoflieferant S. K. H. d. Prinzen Ludwig v. Bayern.

Borsäure.

Telephonruf 31. Starnberg. Telephonruf 31.

Bayern". Wenn Ludwig somit noch als "Prinz" bezeichnet wurde, war dies vor 1913, wo eben dann zum König geworden.

Ein Teil der besagten Etikettensammlung trug ursprünglich auch den eingedruckten Hinweis: "Hof-Apotheke". Diese Bezeichnung wurde aber noch von Meyer im Erstwortteil "Hof", ausgetuscht. Es erscheint also nur noch Apotheke. Das würde beweisen, daß Meyer diesen Titel, der ja ein solcher ist, entweder selbst künftig nicht mehr verwendete oder verwenden durfte. Zwischen den beiden Privilegien: "Hoflieferant" und "Hof-Apotheke" bestanden ganz erhebliche Unterschiede!

Etwas lächelnd und nachsichtig betrachtet, war Meyer, aus Freude darüber, die Hoheiten aus dem Hause Wittelsbach beliefern zu dürfen, zudem die Titelbedeutung nicht ganz umreißen, wohl zum eigenen Prädikatsverleiher geworden.

Der jetzige Besitzer, W.D. Kahnt und dessen Mitarbeiter berichten, bei Umzugs- bzw. Renovierungsarbeiten, einmal ein Blechschild vorgefunden zu haben, das ebenfalls "Hof-Apotheke" eingedruckt hatte. Leider ist dieses Schild bis heute nicht mehr gefunden worden, wäre aber auch kein Wahrheitsbeweis.

Von den Lokalhistorikern: Georg und dem nachfolgenden Christian Fleischmann, wurde nie ein obiger Titel oder ein solches Schild erwähnt. Auch engere Mitglieder des "Söllner-Clans", soweit mit der Apotheke geschichtsbefasst, berichteten ^{NIE} über einen solchen Zusammenhang. Wie dem auch sei, liebenswert und erwähnenswert ist die Geschichte. Und wenn auch der "Hoflieferant" im weiteren Sinne der Tatsache entspricht, ist die selbsternannte "Hof-Apotheke" eben Meyers Begeisterung für das Haus Wittelsbach und seiner Königstreue zuzuschreiben.

Nun aber zurück in die Gegenwart, zu dem heutigen Besitzer der Stadt-Apotheke Starnberg. Wie oben schon erwähnt, führten Verhand-

lungen zwischen Apotheker Kahnt und Frau Keyl dazu, daß dieser, damals dreißig Jahre alt, im Oktober 1977 als Pächter der Apotheke eintreten konnte. Nach dem Ableben von Magdalena Keyl 1988, wurde Apotheker W.D. Kahnt Besitzer der "Stadt-Apotheke", um diese bereits im November 1989 im Innen- und Verkaufsbereich umzugestalten und zu modernisieren. Neben den räumlichen Veränderungen, die mit enormen Aufwand getätigt wurden, erfuhr auch die Einrichtung die Modifikation, die einmal eine noch bessere Funktion brachte, andererseits auch dem Zeitgeist entsprechend, die Arbeits- und Bedienungsabläufe ökonomischer werden ließ. Die erreichte Verschönerung und Zweckmäßigkeit der Apotheke selbst, ist in jeder Art und Weise augenscheinlich. Das Innovationskonzept der Apotheke war nicht nur 1989 richtungweisend, sondern auch so zukunftsorientiert durchgeführt, daß sie sich bis heute, kurz vor der Schwelle in das Jahr 2000, bewährt hat und künftigen Anforderungen gerecht wird. Wie sich die Apotheke nun präsentiert, entspricht sie auch in jeder Richtung dem, was der Vollzug des Apothekergesetzes und die Abnahmebescheinigung im Amtsdeutsch so ausdrückt: "...daß die Stadt-Apotheke in Starnberg den Anforderungen entspricht, die aus Gründen der Volksgesundheit und der öffentlichen Sicherheit an die Räume und die Einrichtung von Apotheken zu stellen sind."

Rückblickend auf die vorhergegangenen Apothekenbesitzer, scheinen Modernisierungen, Umbauten u.s.w., echte Starnberger Apotheker-Tradition zu sein, denn umgebaut hat, wie man aus obigen Ausführungen erkennen kann, jeder. Keiner war mit dem zufrieden, was er vorgefunden, vom Vorgänger übernommen hat.

Am 2. Oktober 1997 feierten Apotheker W.D. Kahnt und seine qualifizierten Mitarbeiter, zusammen mit vielen Kunden, die

20-jährige Apothekenführung unter Apotheker W.D.Kahnt.

Diesen 20 Jahren sind nun,1999,schon wieder zwei Jahre angehangen.Auch wenn diese 22 Jahre apotheken-und lokalhistorische "Neuzeit" darstellen,gehören diese in eine Chronologie,weil damit die Vergangenheit nahtlos in die Gegenwart mündet.

Seit seiner Übernahme,der heutigen Zeit und den sich daraus ergebenden Anforderungen immer Rechnung tragend,führt Apotheker W.D.Kahnt seine "Stadt-Apotheke" in der Weise,die der Tradition der früheren Starnberger Apotheker gleicht.Mit der Verantwortung nämlich,die in diesem Beruf ganz besonders involviert ist,jeden Apotheker auszeichnet.

Die Medizintechnik,die Arzneimittelforschung,die Herstellungsverfahren der Pharmaindustrie und alle die damit verbundenen Wissenschaften,eingeschlossen auch die künftigen Forschungsergebnisse in der Gen-Technik,die in naher und fernerer Zukunft auch im Medikamentenbereich mehr und mehr Eingang findet,haben einen gewaltigen Aufschwung genommen.Dieser Entwicklung hat man sich immer anzupassen verstanden.

Wie die von 1829 bis 1999 andauernde Geschichte der "Stadt-Apotheke" beweist,waren diese 170 Jahre von immer neuen Anpassungen gekennzeichnet.Auch wenn diese von anderer Art waren,aber neuerer Herausforderung sahen sich auch die früheren Apotheken-Besitzer schon ausgesetzt.Beginnend mit dem Umzug von der "Apotheker-Alm",weiterführend bis zu Deiglmaiers Apotheken-Neubau.

Mit dem Auslauf des 20sten-Jahrhunderts,hin zum 21sten, hat sich viel am Apothekenwesen geändert.Obige Zeilen weisen diese anhaltenden Veränderungen aus.

Je nach Betrachtungsweise,nach individueller Einstellung,kann ein Zeitraum von 170 Jahren als kurz oder lang empfunden werden.

Nach Meinung des Verfassers können beide Betrachtungspunkte richtig sein, aber "Vergangenheit" bleibt die Entwicklung allemal. Wenn zu ersehen ist, daß die Zukunft also auch für die Apotheke und deren Führungs-Stil neue Herausforderung bringt, wird eines bleiben: "die sprichwörtliche Apotheker-Tradition, die Berufsethik, der Geist und die Gewissenhaftigkeit, die Erkrankte von einer Apotheke und dem dort tätigen Apotheker erwarten."

Dies getreu dem alten Apothekerspruch: "Ehrfurcht, Gesetz und Recht".

Oder dem noch viel älteren Spruch, der dem Personenkreis einst Wahlspruch war, als Arzt- und Apothekerberuf noch nicht getrennt waren:

"Salus Aegroti Suprema Lex."

E_S_F